



TODESFALL

„Happy Pepi“ war „solitär in seiner Art“

Bewegtes Leben. Josef Staribacher, Handelsminister unter Bruno Kreisky, verordnete autofreien Tag

„He was a character, solitär in seiner Art.“ So qualifiziert Ex-Finanzminister Hannes Androsch den einstigen Handelsminister Josef Staribacher im KURIER-Gespräch. Androsch saß mit Staribacher in vier Kabinetten Kreiskys. Am Wochenende ist Staribacher in Wien 92-jährig an einer Lungentzündung gestorben.

Bundespräsident Heinz Fischer verweist auf Staribachers Kameradschaftlichkeit und Bescheidenheit. Für Kanzler Werner Faymann hat Staribacher „mit Kreisky eine Ära geprägt“. Unter diesem war er 13 Jahre lang Minister. „Happy Pepi“ wurde der 1921

in Wien Geborene geheißten. Dass das nicht von ungefähr kam, zeigt eine – vor allem für ein Regierungsmitglied – ungewöhnliche Aktion: Staribacher sei in der Slowakei durch Ortschaften gefahren, stehen geblieben, habe das Autofenster hinunter gekurbelt und mit der Trompete hinausgeblasen, erinnert sich Androsch.

Nicht zu Kreiskys Freude. Staribacher beschrieb seine Beziehung zum „Sonnenkanzler“ in seinem letzten Interview – 2012 mit dem Magazin der Sozialistischen Jugend – so: Nicht wie Androsch anfänglich „Busenfreund“ Kreiskys sei er gewesen, er habe



92-jährig ist Josef Staribacher verstorben. Lustig hatte er's gern

„ein korrektes Arbeitsverhältnis bevorzugt. Freundschaftlicher Streit gehörte dazu.“

Zum Ackerbauminister hatte Kreisky Staribacher 1970 machen wollen. Die Gewerkschaft beehrte auf: „Dafür ist uns der Stari zu schad.“ Sie wollte ihn als Finanzminister haben. Dieses Amt war bereits reserviert – für Androsch. Und so wurde Staribacher Handelsminister. Seine bemerkenswerteste Handlung: der „autofreie Tag“ als Reaktion auf das Öl-Embargo der OPEC und die daraus resultierende Benzinknappheit in den 1970ern. Jeder Autofahrer musste an einem Wochentag seiner Wahl auf das Fahrzeug verzichten, dies mittels Pickerl auf der Windschutz-

scheibe ausweisen. Er habe sich deswegen einiges anhören müssen, erzählte Staribacher später. Gehalten hat sich das Pickerl nicht, geblieben ist ein weiterer Spitzname: „Pickerl-Pepi“. In Deutschland war er der „Etiketten-Joe“.

Politisch sozialisiert wurde Staribacher bei den Kinderfreunden und den Roten Falken. Unter Dollfuß kam er ob des Polit-Engagements ins Gefängnis. Mit Kriegsbeginn wurde er erneut verhaftet, einige Monate war er im KZ Buchenwald. Danach machte er die Matura, studierte Jus, wirkte er in der AK; 1961 kam er in den Nationalrat.

Gute PR-Arbeit bescheinigt ihm Androsch: Nicht in Nobelhotels lud er die Presse, mit selbst gestrichenen Broten wartete er im Ministerium auf. Aus der Politik verabschiedete sich Staribacher 1983 (er ging in die ÖIAG): mit „Muss i denn zum Städtele hinaus“, gespielt auf der Mundharmonika. Sein jüngerer Sohn Andreas tat ihm Anderes gleich. Er wurde Minister – freilich nicht für Handel, sondern für Finanz.

– K. LEITNER, L. AL-SERORI



Josef Staribacher (3. v. re. stehend) im Kabinett von Kanzler Kreisky